

Bildung & Chancen

Am nächsten Montag: Wird überhaupt das Richtige studiert?
Dazu: Lernpower Folge 23

Was ist dran, am Mythos HSG?

Die Universität St. Gallen gilt als Kaderschmiede schlechthin. Insider sagen, die Schule sei nicht bloss für eine Elite der Bonzen und Karrieresüchtigen - die Studierenden interessierten sich auch für Inhalte.

Von Hannes Grassegger

Konfrontiert man Dr. Thorsten Thiel mit dem Klischee des HSG-Studenten, der mit hochgeklapptem Polokragen «Business-Tools» auswendig lernt, um bei McKinsey Karriere zu machen, seufzt er laut auf. Thiel ist Leiter des Career-Service-Centers der Uni St. Gallen (HSG). Sein 11-köpfiges Team gibt pro Semester etwa 1000 Beratungen zu Berufswahl, Arbeitbertypen oder auch dem Führen erster Lohnverhandlungen. Damit berät das Career-Center knapp ein Sechstel der 6500 Studenten.

Thiel kennt die ganze Bandbreite der HSG-Studenten, Weiterbildungsteilnehmer und Alumni. Er ist überzeugt: Das Bild des mehr an Karriere als an Inhalten interessierten HSGlers ist falsch. Zwar gehört McKinsey zu den Wunscharbeitgebern (Grafik rechts). «Aber», kontert Thiel, «demgegenüber stehen fast 38 Prozent unserer Bachelorabgänger und 28 Prozent unserer Masterabsolventen, die bei kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) einsteigen.» HSG-Studenten wüssten, dass sich der Erfolg eher einstelle, wenn man in einem Beruf arbeite, der einen interessiere. Stark zugenommen habe auch ihr Interesse an der Pharma- und Energiebranche. Ihre Vorlieben ähnelten denen von Studenten an anderen Universitäten.

Doch müssen sie mit 1020 Franken etwa ein Drittel höhere Semestergebühren bezahlen als ihre Kollegen in Zürich und Basel. Nichtschweizer bezahlen nochmals 150 Franken mehr. Bei Neuschreibungen gilt ein maximaler Ausländeranteil von 25 Prozent. Aktuell kämpfen 3000 ausländische Bewerber bei Aufnahmetests um 200 Studienplätze.

Persönlichkeit und Netzwerk

Was die HSG ausmacht, sind Praxisnähe, Persönlichkeit und Netzwerk. «Der Slogan stimmt: Die HSG fordert und fördert Persönlichkeiten», schreibt Unternehmensberater Hannes Grassegger* (27). Er hat 2006 abgeschlossen, studierte in Singapur und lernte Italienisch in Florenz. Für ihn steht die HSG kulturell den Liberal Arts Colleges der USA nahe. In St. Gallen fand er eine «Elite der ideenreichen, durchaus auch kritischen, aber proaktiven Menschen, nicht eine Elite der «Bonzen.»

Vernetzung wird gefördert durch das gemeinsame erste «Assessment»-Jahr aller Fachrichtungen, die Alumni und die «Paten». Zu Studienbeginn habe sie eine «Patin» aus einem höheren Semester bekommen, die ihr geholfen habe, sich zu rechtzufinden, erzählt eine Absolventin. Der Zusammenhalt trage sich fort im HSG-Alumni-Netzwerk, das ihr geschäftlich und persönlich sehr nütze. Die Atmosphäre des Social Networks mit 19000 Mitgliedern sei wie an der Uni: motiviert, fröhlich, hilfsbereit.

Auch Grassegger traf in New York Schweizer Diplomaten und sass in Boston am HSG-Stammtisch. Doch grenzt er ein: Ruf und Netzwerk der HSG seien im deutschen Sprachraum zwar definitiv



Begehrte HSG: 3000 Ausländer absolvieren dieses Jahr Aufnahmetests für 200 Studienplätze. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

karrierefördernd. Darüber hinaus - vor allem in den USA - weniger. Auch die propagierte Internationalität sei begrenzt. Drei Viertel aller 2000 Ausländer an der HSG stammen aus Deutschland und Österreich. Und: Nur 30,5 Prozent der Studierenden sind Frauen. In

der Professorenschaft liegt der Frauenanteil bei etwa der Hälfte des Schweizer Schnitts von 14 Prozent. «In manchen Kursen waren wir zwei von fünfzig», erinnert sich eine BWL-Studentin, Kolleginnen hätten deswegen abgebrochen. Für Berufseinsteiger sind die Gehalts-

unterschiede zwischen HSGlern und anderen Absolventen nicht signifikant, wie auch Thiel zugibt. Grosse Unternehmen hätten da klar definierte Lohnbandbreiten, egal wer anklopfe.

*Namensvetter des Autors.

Warum ehemalige Studenten die HSG wählten

Praxis, Netzwerk und internationales Renommee

Simon Streule

34, Projektleiter bei PricewaterhouseCoopers Consulting, Zürich.



Christina Weber

29, FRC und Kristina Hempel 30, MCM, beide lic.oec, Jungunternehmer KCC Group



Dr. Caspar Coppetti

34, Chief Strategy Officer, Young & Rubicam Gruppe, International Management, Dr. oec. HSG



«Ich habe an der HSG BWL studiert, dann eine berufsbegleitende Promotion gemacht. Heute unterrichte ich auch BWL an der HSG. Ausschlaggebend für meine Studienwahl war die klare Struktur und die starke Praxisorientierung der HSG. Auch Lebenspraktisches lernte ich: Als Geschäftsführer der Skriptendruckerei der Studentenschaft durfte ich im Hauptstudium zwanzig Mitarbeitende führen und habe den Umgang mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen gelernt. Mein Berufseinstieg als HSGler wurde unterstützt durch die gute Wissensbasis sowie einen gewissen Vertrauensvorsprung. Andererseits erfuhr ich auch Skepsis. Nun: Letztlich zählen die Leistungen «on the job.»

«Wir haben beide die HSG gewählt, weil die Ausbildung viele Aspekte verbindet und wir Wert auf Praktika und Auslandssemester legten. Das System ist verschult, lässt aber Freiraum für Diskussionen und Andersdenken. Es liegt an einem selbst, was man davon wahrnimmt. An der HSG trifft man viele Unternehmer. Das motiviert und lässt Visionen sehen. Das HSG-Netzwerk ist im Berufsleben wertvoll. Wir glauben an soziales Unternehmertum und bauen ein nicht gewinnorientiertes Unternehmen auf. Es beeindruckt, dass HSGler sich so engagieren. Unsere Eltern sind stolz, weil wir an eine Vision und an uns selbst glauben. Nun suchen wir Mitarbeiter.»

«Als Landei wollte ich nicht nach Zürich, keine anonyme Nummer sein, sondern Zugang zu Professoren haben. O.k., mich hat auch das internationale Renommee gelockt. Und die Nähe zum Säntis und zum Bergsport. An der HSG herrschte ein unternehmerischer Geist. Wer eine Idee hatte, konnte sie realisieren. Das nahm ich mit ins Berufsleben. Durch die Bologna-Reform wurde das Studium leider noch mehr verschult. Häufige Zwischenprüfungen und Projektarbeiten führen quasi zur Präsenzpflicht. Zu meiner Zeit gab der Studienkalender zwar den Rhythmus vor, aber mehr als 50 Prozent lastete er uns nicht aus. Die Freiräume nutzte ich: als Werkstudent, für Projekte und zum Reisen.»

Gut zu wissen

Muss ich mit 35 Jahren noch ein Praktikum machen?

Ich bin Mitte dreissig und habe eben mein Germanistik- und Philosophiestudium abgeschlossen. Mich würde eine Stelle interessieren, die im weitesten Sinne mit Kommunikation zu tun hat. Trotz meiner Arbeitserfahrung in der Forschung und im Personalwesen erhalte ich auf meine Bewerbungen aber Absage nach Absage. Ich fühle mich zu alt für ein Praktikum, möchte aber unbedingt bald arbeiten. Was raten Sie mir?

Dass Sie sich Mitte dreissig nicht mehr als Praktikantin sehen, ist ebenso nachvollziehbar wie die Enttäuschung über die vielen Absagen, die Sie erhalten ha-

André Werner

ist Studien- und Laufbahnberater im BLZ Oerlikon - einer Beratungsstelle der Zürcher Bildungsdirektion.

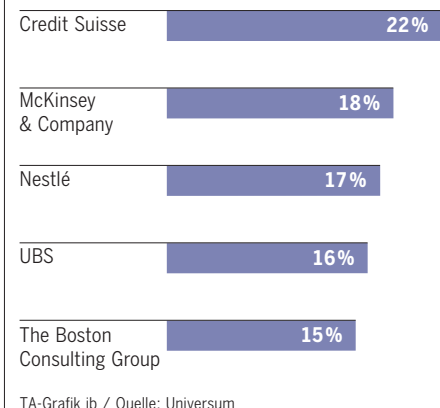


Senden Sie Fragen zu Studium und Beruf an: bildung@tagesanzeiger.ch

ben. Doch Stellen in der Kommunikation sind sehr gefragt, noch einmal benötigen Sie jetzt also Hartnäckigkeit und Geduld. Zuerst sollten Sie Ihren Zielbereich innerhalb der Vielfalt der Kommunikationsberufe genauer definieren. Dann erst lassen sich Strategien festlegen, zum Beispiel diese: eine Anstellung im HR als Sprungbrett zu einem späteren internen Wechsel ins Marketing; ein Volontariat bei einer Zeitung, um im Journalismus Fuss zu fassen; oder die berufsbegleitende Ausbildung für eine Lehrtätigkeit an Mittel- oder Berufsschulen. Vielleicht fällt es Ihnen leichter, Ideen und Szenarien im gemeinsamen Nachdenken zu entwickeln - mit einer vertrauten Person oder in einer Laufbahnberatung.

Die begehrtesten Arbeitgeber von HSG-Studenten

Die grossen Schweizer Unternehmen stehen bei HSG-Studenten hoch im Kurs. Befragt wurden zwischen November 2009 und März 2010 total 7740 Studierende. Die Grafik bezieht sich auf die Aussagen von 742 HSG-Studenten.



Diese Seite erscheint in Zusammenarbeit mit

UNIVERSUM
Building Brands to Capture Talent

Lernpower Folge 22 Sich den Lernfortschritt vor Augen halten (neue Übung)

Rückschau halten tut der Seele wohl

Von Verena Steiner*

Nächste Woche wird mit der Diskussion von Übung 8 die zweite Runde auf unserer Lernspirale durchlaufen sein, und ich möchte Sie ermuntern, Rückschau zu halten. Was ist damit gemeint? Ich will es an zwei Beispielen erläutern. Als ich noch an der ETH arbeitete, hatte ich mit meinem Team eine solche Rückschau gemacht. Ich hatte dafür A3-Kopien vorbereitet, in deren Mitte die Frage prangte: «Was habe ich im Laufe dieses Jahres alles gelernt?» Darum herum waren zum Beispiel PC-Kenntnisse, Fachkompetenzen, Selbstmanagement oder Fremdsprachenkenntnisse aufgeführt, und es liessen sich weitere Bereiche hinzufügen. Alle hatten eine Stunde Zeit, um über die Lernfortschritte nachzudenken und die Mindmap zu vervollständigen.

Je mehr die Zeit vorrückte, desto zufriedener wurden die Mienen. Ob Praktikantin, Sekretärin oder Hochschulab-

solvent: Sämtliche Teammitglieder überlegten eifrig. Am Ende hatten alle ein Lächeln auf dem Gesicht. Auch während des anschliessenden Austauschs war die Freude am Erreichten zu spüren.

Neulich passierte mir dasselbe, als ich vor der Frage stand, ob ich mir wieder eine Französisch-Intensiv-Woche leisten wolle. Seit einem Jahr verbessere ich meine Kenntnisse, mein Schwung hat etwas nachgelassen. Die Frage war der Auslöser, eine Auslegeordnung meiner Fortschritte zu machen. Das Resultat überraschte mich positiv und ver-

Lernpower

Immer am Montag auf der Seite «Bildung & Chancen»



schaftte mir grosse Genugtuung. Frisch motiviert entschied ich, mir auch diesen Sommer eine Kurswoche zu gönnen.

«Was habe ich im Laufe dieser Monate alles gelernt?» Warum gibt die Beantwortung dieser Frage ein derart gutes Gefühl? Während man sich beim Lernen mit Sachverhalten befasst, die man noch nicht versteht, ist es bei der Rückschau umgekehrt: Da gehts für einmal darum, was man kann und neu dazugelernt hat. Das tut der Seele wohl! Gerade bei schwierigen Fächern oder beim Sprachlernen, wo eine Lernsession oft einen Tropfen auf einen heissen Stein bedeutet, wo Tag für Tag Geduld gefordert wird und wo immer neues Üben nötig ist, kann die Rückschau zu einem nachhaltigen Erfolgserlebnis verhelfen und neuen Schwung verleihen.

*Verena Steiner wirkte als Dozentin und hat unter anderem «Exploratives Lernen» (Pendo) geschrieben. www.explorative.ch

Übung 9

Rückschau: Was hat die Kolumne bewirkt?

Diesmal gibt es für einmal gar nichts zu üben, sondern bloss zu berichten. Ich möchte von Ihnen wissen, was die bisherigen Folgen der Kolumne bei Ihnen ausgelöst haben, ob Sie daraus neue Einsichten gewonnen haben, ob Sie etwas ausprobiert haben oder ob Sie sogar Ihr methodisches Repertoire erweitert haben.

Zwar wird die Lernpower-Kolumne auf dieser «Bildung und Chancen»-Seite nach wie vor auf Studentinnen und Studenten ausgerichtet sein, doch sollten auch andere Lerninteressierte etwas davon haben. Für die Beiträge zu den Übungen nehmen sich jedenfalls vor allem ältere Semester Zeit, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch einmal allen Engagierten ganz herzlich Danke sagen!

Um Ihnen diese Rückschau zu erleichtern, sind im Folgenden die wichtigsten bisherigen

Inhalte der Kolumnen aufgelistet: Lerntipps der Leserinnen und Leser (Ü1), Nahziele setzen (Ü2), Parallel lesen (Ü3), Superratten und Zuschaueratten, Teddybär-Methode (Ü4), Gedächtnisstudie lesen/frei abrufen mit Seeottertext, Selbstbeobachtungsbeispiel Konzentration, Skalen nutzen (Ü5), Meta-Ebene, Hörexperiment (Ü6), aktiv zuhören, Konzentration und Flow, lernwirksame Notizen, Struktur eines Textes knacken, «1 Stunde pro Buch»-Übung und Scannen (Ü7), 3-Runden-Lesestrategie mit Adler-, Ameisen und Eichhörnchenrunde (Ü8).

Schreiben Sie uns bis Dienstag, 8. Juni, auf www.lernpower.tagesanzeiger.ch mittels ganz konkreter Beispiele, was die Kolumne bei Ihnen bewirkt, was Sie gelernt, probiert, geübt und verändert haben. Wir freuen uns auf Ihr Echo!